

Laibacher Zeitung.



Abonnementspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 16 K. Im Kontrakt: ganzjährig 11 K., halbjährig 6 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Anzeigen bis zu 4 Zeilen 50 h, größere pro Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen pro Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich am Ringplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatinsgasse Nr. 6. — Correspondenzen der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Teil.

Vom 8. Oktober 1903 wurde in der k. k. Hof- und Staatskanzlei das KOVI. Ständ des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatt zur „Wiener Zeitung“ vom 6. Oktober 1903 (Nr. 228) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseverträge verboten:

- Nr. 22 „Matice Svobody“ vom 30. September 1903.
- Nr. 40 „Pokrok“ vom 2. Oktober 1903.
- Nr. 39 „Monitor“ vom 27. September 1903.

Nichtamtlicher Teil.

Die Aktion Oesterreich-Ungarns und Rußlands.

Man schreibt aus Sofia: Die jüngste identische Note der Regierungen Oesterreich-Ungarns und Rußlands in Angelegenheit der mazedonischen Vilajets hat auf die bulgarischen Regierungskreise wie auch auf alle nüchtern denkenden Bulgaren, die zum Glücke des Landes die Mehrzahl ausmachen, einen sehr günstigen Eindruck ausgelöst. Die ebenso energische wie besonnenste Sprache dieser Kundgebung hat allgemein befriedigt. Man gibt sich nun der Erwartung hin, daß die Verfolgungen der friedlichen mazedonischen Bevölkerung seitens der türkischen Truppen und der Organen aufhören werden, die Aufstandsbegehren und die Aussicht auf eine ruhige Zukunft befriedigende Zukunft des Landes eröffnet. Die türkische Regierung nimmt es mit einer gewissen Satisfaktion wahr, daß nunmehr von höchst wichtiger Seite, vom europäischen Areopag, die Verurteilung der in mehreren Noten des Sofianer Kabinetts dargelegten Beschwerden anerkannt wird, welche die türkischen Militär- und Zivilbehörden bei Verfolgung der Aufständischen auch gegen unschuldige, friedliche Bewohner Gewalttätigkeiten, ja sogar Grausamkeiten verüben ließen, welche die massenhafte

Flucht dieser Bewohner nach Bulgarien zur Folge hatten, was eine Quelle der nicht endenwollenden Bewegung im Fürstentum und eine unerträgliche Last für das bulgarische Staatsbudget wurde. Die in der Note verheißenen philanthropischen Maßregeln, welche die Unterstützung der christlichen Bevölkerung in Mazedonien, die Wiederaufbauung der zerstörten Dörfer und Häuser usw. betreffen, haben bei allen Bulgaren warme Reaktionen der Erkenntlichkeit hervorgerufen. Die bulgarische Regierung kann sich allerdings, von den Erfahrungen der Vergangenheit gewarnt, auch von einer gewissen Skepsis nicht völlig befreien, insofern sie die Wirkungen der in der Note versprochenen Kontroll- und Aufsichtsmassnahmen nicht sieht. Im übrigen hat die fürstliche Regierung ihrerseits Vorkehrungen getroffen, welche zur sicheren Verhinderung der Nahrung jeglicher Aufstandsbewegung in der europäischen Türkei dienen, indem sie entlang der ganzen türkischen Grenze die Administrativbehörden den militärischen unterwarf und die letzteren für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit an der Grenze verantwortlich machte.

Die marokkanische Frage.

Zur Marokko-Frage wird aus London geschrieben: Zu den günstigen Wirkungen der vom Könige Eduard unternommenen Reisen gehört es, daß in England die Meinung zur Wiederannäherung an Frankreich und die Bereitwilligkeit gekräftigt wurde, aus früherer Zeit stammende oder sich neu entwickelnde Fragen mit den wohlwollendsten Tendenzen zu behandeln, um einem gegenseitigen Verständnisse auf beiden Seiten des Kanals alle Unebenheiten aus dem Wege zu räumen. Unter diesen Fragen hat in letzter Zeit vor allem die marokkanische an Bedeutung gewonnen. Marokko bietet für die Zukunft unabwiesbar außerordentliche Chancen der Entwicklung, wenn auch der Fortschritt, dem Charakter der Bevölkerung entsprechend, nur ein langsamer sein und es infolge

dessen noch lange dauern kann, bis es z. B. möglich sein wird, von Marokko als von einer Kornkammer zu sprechen. Wenn man nun, eigentlich das Hauptmoment, die geographische Lage dieses afrikanischen Staates in ihrer enormen Bedeutsamkeit in Rechnung zieht, so ist es klar, daß die Wichtigkeit der Angelegenheit für die Hauptbeteiligten gar nicht übertrieben werden kann. Spaniens Interessen sind die alter Nachbarschaft. Gerade bei der weiteren Entwicklung, welche doch unfehlbar von der Küste her einsetzen wird, werden die marokkanischen Präsidios und der Lokalverkehr nach den eigenen Häfen für Spanien von der größten Wichtigkeit werden. Frankreichs Hauptinteresse ist ebenfalls das des Nachbarn: es liegt auf dem Lande, das Englands aber auf dem Meere. Daß die Lage der Dinge bezüglich Marokkos in den drei beteiligten Staaten erörtert wurde, steht außer Zweifel; mehr zu behaupten und etwa gar von erfolgten Abmachungen zu sprechen, ist jedoch nicht nur unzutreffend, sondern auch inopportun. So heikle Fragen können durch Versuche zu gewalttätiger Verschleimung in ihrer Behandlung nur in bedenkliche Phasen versetzt werden. England hat gewiß die beste Absicht, ehrliches Wohlwollen walten zu lassen, es ist auch mehr als je von freundschaftlich nachbarlichen Gesinnungen gegenüber der französischen Nation erfüllt. Man verschließt sich in London durchaus nicht den Erwägungen, welche wahrscheinlich die französischen Interessen leiten, und man ist weit davon entfernt, sich einseitigen Auffassungen hinzugeben. Andererseits ist es aber eine Selbstverständlichkeit, daß England in dem Schutze der eigenen alten und vitalen Interessen nicht erlahmen darf. Man hofft, mit der Zeit durch gründliche Erwägungen und freundschaftlichen Austausch von Ansichten einen durchführbaren Modus der Verständigung zu finden, dieses Ergebnis kann aber, was nachdrücklich zu betonen ist, nur durch die sorgsamsten Ueberlegungen und viel Takt in der Zukunft erreicht werden.

Feuilleton.

Musikertwiz.

Unserer Generation ist, wie es scheint, Humor und Frohsinn nachgerade fast ganz abhanden gekommen. Wie anders war es früher im Zeitalter unserer Väter! Ja, bei denen war noch gute Laune zu finden, die wußten sich die Trübsal des Daseins durch heitere Sorglosigkeit zu verschleichen. Da ist wieder der Großen einer: „Wolfgang der Einzige“, welcher befreiender Humor ihn die Summe von Elend und Entbehrung, von Kummer und Sorgen, Demütigung und Knechtschaft und wie sein Leben sonst hieß, leichter ertragen half. Daß auch Vater Wolfgang die sonnige Gabe des Humors zu eigen war, spricht mit Pauken und Trompeten seine lustige Symphonie, das bekundet auch manch guter Witz in seinen großen Symphonien. Aber nicht bloß musikalisch, sondern auch als Schlagfertigkeit war ihm auch im Gespräche so war es einmal im Salon der berühmten Bellington in London, wo die Gesellschaft dem Gesange der Engel lauschend, darstellte. „Sir Josua Reynolds hat einmal gesagt, er hätte malen müssen, wie die Engel ihrem Gesange bewundernd zuhören!“ Von den Neueren ist es vor allen anderen Franzosen dem das Geschick nebst allen Glücksgütern, die ein Leben zu einem Triumphzuge gestalteten, auch diese vortrefflich angewandten Witzes verlieh. Auf diese Weise gelang es ihm auch stets, Personen, die Stellung herab zu behandeln versuchten, in gebührende Schranken zu weisen. So jene Fürstin, die, pikiert

durch des genialen Mannes ungezwungene Unterhaltung in der hocharistokratischen Gesellschaft ihres Salons, biszt in beleidigendem Tone zurief: „Sie waren in Italien, haben dort gute Geschäfte gemacht?“ — „Ich habe dort Musik gemacht, Madame, und keine Geschäfte!“ lautete kurz und scharf die Antwort, und ohne der verdutzten Fürstin weitere Aufmerksamkeit zu schenken, setzte er ungezwungen die Konversation mit seiner aristokratischen Tischnachbarin fort.

Allein nicht bloß solche spitze Bemerkungen wußte der gefeierte Abbé in die Schranken zu weisen, nein, es gelang ihm noch mehr — etwas, um das ihn jeder einzelne beneiden darf, dem bereits die Verzweiflung nahe war, wenn über seinem Haupte mit diabolischer Ausdauer alle Stalen, in Tergen, einfach, chromatisch oder die haarsträubendsten Studien, grausam verunstaltete Opernphantasien und Aehnliches gewöhnlich zur Zeit, wo man arbeiten möchte, mit Todesverachtung auf und ab geritten wird. So hatte auch biszt sich's eines Abends bequem gemacht. In Schlafrock und Pantoffeln setzte er sich an den Schreibtisch, um zu arbeiten. Dazu sollte es jedoch vorderhand nicht kommen. Es war rein unmöglich, auch nur einen Satz aufs Papier zu werfen, das da in seiner weißen Ruhe vor ihm lag, unmöglich, auch nur einen Gedanken logisch zu Ende zu führen. Ueber seiner Wohnung befanden sich die Gesellschaftsräume eines Bankiers, und da wurde unermüdlich darauf losgehämmert. Polonaisen, Impromptus, Phantasien von fast unmöglicher Länge, kurz, alles war der Reihe nach schon vorgeritten worden, als plötzlich die Tür aufging, und auf der Schwelle erschien kein Geringerer als Franz biszt, der Klaviervirtuose in Person! Wohl nicht salonsfähig, denn seine Gestalt umhüllte noch der bequeme Schlafrock, seine Füße stakten noch in Pantoffeln.

Allgemeines Staunen bemächtigte sich der glänzenden Gesellschaft ob dieses seltsamen Anzuges, doch dem vergötterten Meister verzieh man gern seine nicht

salonsfähige Erscheinung und in atemloser Spannung hingen aller Blicke an seinen Bewegungen. Langsam schritt der Meister zum Flügel hin, von dem der klavierrasende Jüngling schnell entwich, setzte sich ans Instrument, ließ seine Finger einmal über die Tasten gleiten, die hell aufklangen unter den Fingern des Meisters, klappte den Deckel zu — schloß das Klavier ab, steckte den Schlüssel in die Tasche seines Schlafrockes und schritt so ruhig, wie er gekommen, wieder zur Tür hinaus und seiner Wohnung zu.

So wußte er auch verächtliches Prozedentum gebührend zu züchtigen. Ein Bankier, der seinen Stolz darsetzte, in seinem Salon stets Künstler ersten Ranges seinen Gästen vorzuführen, hatte es mit vieler Mühe dahin gebracht, daß biszt eine Einladung zum Diner annahm. Wer war glücklicher als der Mann des Geldes! Der berühmte Meister sollte sein Gast sein, an seinem Tische essen, und er sollte in der beneidenswerten Lage sein, seiner Gesellschaft den außerlesenen Genuß bisztischen Klavierspiels zu verschaffen. Der Meister erschien, ließ sich's bei Tische recht gut schmecken und unterhielt sich in bester Laune mit seiner reizenden Tischnachbarin, von deren Unterhaltung er sich einen angenehmen Abend versprach. Doch kaum war das Diner zu Ende, als schon der Hausherr mit der Bitte an ihn herantrat, etwas vorzuspielen. Ein Zug des Unwillens erschien auf dem Antlitz des Meisters, aber schon hatte er sich gefaßt und, seinen behaglichen Platz am Tische verlassend, erhob er sich, schritt unter lebhafter Bewegung der Gäste zum Flügel, setzte sich langsam auf den davorstehenden Stuhl, erhob seinen Blick wie von einer Inspiration beseelt nach oben und vollführte ein — perlendes Glissando von einem Ende der Klaviatur zum anderen. „So,“ sagte er, sich erhebend, „mein Diner ist bezahlt!“ und verließ den Salon, den rücksichtslosen Gastgeber beschämt zurücklassend.

(Schluß folgt.)

Zeitung Nr. 229.

Einzigste und Länder im Gegenstande befragt, welche alle mittheilen, daß in ihren Verwaltungsgebieten dieser Klassifikationsmodus seit dem Erscheinen der Schul- und Unterrichtsordnung, demnach seit 33 Jahren, nicht mehr in Anwendung sei. Die Behauptung, die Vorzugsklasse sei dem physischen, moralischen und pädagogischen Standpunkte nach einem nur flüchtigen Blick in die bezüglichsten pädagogischen Schriften, namentlich der für die Gestaltung des Schulwesens maßgebenden Pädagogen, überlegen kann. Entscheidend fällt hierbei auch der Umstand in die Waagschale, daß die Volksschule eine Pflichtschule ist, zu deren Besuche alle Kinder, ohne Rücksicht auf ihre Begabung, verpflichtet sind. — Der Erlaß des k. k. Landeseschulrates wurde ohne Debatte zur Kenntnis genommen.

Der k. k. Landesbeschulrath hat die Debatte zur Kenntnis genommen.

Der k. k. Staatsbahn-Direktion Villach hat über Erlaß des k. k. Eisenbahnministeriums den Stadtmagistrat mit der Einrichtung des Motorwagenbetriebes auf der Kärntner-Lainbach und auf den Linien der Unter- und Ober-Österreichischen Eisenbahnen in Rücksicht genommen werden kann. Dagegen bildet die Einrichtung des Motorwagenbetriebes auf der Kärntner-Lainbach-Strecke den Gegenstand der Erwägung seitens des k. k. Eisenbahnministeriums.

Der Vorsitzende brachte schließlich dem Gemeinderate die Entscheidung des k. k. Verwaltungsgerichtshofes zur Kenntnis. Die Entscheidung in Betreff der Grundabtretung auf die sogenannte Trottoirstraße ohne Belang, da mit den beschlossenen Gründen ein gültiges Uebereinkommen getroffen wurde, in Betreff der Herstellung des Trottoirs längs des Lubwigschen Grundstückes an der Erjabeckstraße aber hat der Verwaltungsgerichtshof die Entscheidung des Stadimagistrates als unzulässig aufgehoben, da ein Hausbesitzer im Sinne der Bauordnung nummehr, nachdem die neue Bauordnung vom Jahre 1896 in Kraft getreten, zur Herstellung des Trottoirs nicht verhalten werden kann. Diese letztere Entscheidung, bemerkte der Vorsitzende, sei für die Stadtgemeinde von weittragender Bedeutung und dürfte derselben noch bedeutende Kosten für Trottoirherstellungen verursachen. Nach Uebergang zur Tagesordnung berichtete Gemeinderath Dr. Starb namens der Personal- und Rechtssektion über das Gesuch des Ehepaares Koutny um laienfreie Verhinderung seines zu Regulierungszwecken abgetretenen Grundstückes. Dem Gesuche wurde ohne Einwendung Folge gegeben. Die anlässlich der silbernen Hochzeit des Kaiserpaares im Jahre 1896 von der Stadtgemeinde errichtete Heiratsausstattungsstiftung betrage von 200 K wurde der Frau Franziska Koutny zufließen.

Der Gemeinderat Dr. Staré referierte weiters über die
genommene Auflassung des Gehweges an der
Martinsstraße und die Herstellung eines Trottoirs auf der
Seite dieser Straße bis zur Südbahnstrecke. Die der
Gemeinde für diese Herstellung ersuchenden Kosten
betragen sich auf 7795 K belaufen. Ueber Antrag des Re-
ferenten beschloß der Gemeinderat bereit, längs der abzu-
lassenden Wegstrecken auf Gemeindestücken ein Geländer er-
richten und auf der linken Seite der Martinsstraße ein Vor-
werk herzustellen zu lassen, für welche letztere Herstellung
die Gemeinde zwei Drittel der Kosten zu übernehmen
während ein Drittel der Kosten von den betreffenden
Eigentümern bestritten werden muß.

der Bauaktion berichtete Gemeinderat über die Abtheilung der dem Realitätenbesitzer Franz gehörigen Parzelle Nr. 27/2 an der Bohorič- unter der Baupläge. Dem Vorschlag des Herrn Wrbanc unter der Bedingung Folge gegeben, daß der zum Regulierung der Ravnica- und der Bohorič- erforderliche Grund unentgeltlich abgetreten werde. Dem Antrag der Hausbesitzerin Maria Kramar an der Wirtschaftsgebäude in Betreff des projektierten Umbaues Folge gegeben und sodann der Antrag des Referenten Gemeinderates Subic die Regulierung des dem slowenischen Arbeiter-Bauvereine gehörigen Grundstückes nächst der Kolesia genehmigt. Auf dem projektierten Baugrunde soll das geschlossene Bauwesen Anwendung kommen. Der Antrag der Krainischen Bau- gegen die magistratische Entscheidung in Betreff des Baues der Deghengshischen Fabrik hinter dem Fabriks- gemeinde Tönnies wurde abschlägig beschieden und end- lich der Antrag des Herrn Ludwig Stricek auf Ab- weisung des Wagners seitens der Stadtgemeinde abge- lehnt.

Der Bürgermeister Dr. Ritter von Kleinweis referierte dem Stadtmagistrate über die Zulassung des Schlachthausdirektoriums über die Zulassung der Einfuhr von Schweinen aus versuchten Gegenden und Kroatiens gestattet werden könnte. Auf Befehl des k. k. Landesregierungs für Krain wäre weiterer Approvisionnement des Innern nicht abgeneigt, Schweinefleisch und Fett von Hall zu Hall die Einfuhr vorzunehmen aus gesperrten Gebieten der Länder der ungarischen Krone unter besonderen Bedingungen zu gestatten, um die totalen Verhältnissen entsprechend festzustellen. Zu diesem Behufe wäre ein Transportwagen mit einem unburcklässigem Boden anzuschaffen, mittels welcher die Schweine vom Bahnhofe in das städtische Schlachthaus transportiert werden müßten; weiters müßte solche Schweine ein besonderer Kontumazstall errichtet werden, welches beim Schweinetransporte beschäftigt werden. Außerdem dürfte die Wage im Schlachthause nur für

solche Schweine in Verwendung kommen, welche das Schlachthaus nicht mehr verlassen. Nur bei Einhaltung dieser Bedingungen könnte die obenwähnte Einfuhr von Schweinen ausnahmsweise gestattet werden. Laut Bericht des Stadtmagistrates ist ein Kontumazstall im Schlachthause bereits errichtet worden, welcher für etwa 20 Schweine genügt. Auch die angeforderte Desinfizierung könnte leicht bewerkstelligt werden und ist somit nur ein entsprechender Transportwagen zu beschaffen, dessen Ankaufspreis sich auf etwa 1200 K stellen würde. Die Schweinestecher hätten für den Schweinetransport eine Gebühr von etwa 20 h per Stück zu entrichten, wozu sich dieselben übrigens schon bereit erklärt haben. Auch müßte für solche Schweine, welche das Schlachthaus wieder verlassen, eine besondere Wage angeschafft werden. Der Referent begrüßte mit Befriedigung das von der Regierung gemachte Zugeständnis, da nun geeignete Aussicht auf einen Rückgang der Preise für Schweinefleisch und Fett vorhanden sei, und stellte schließlich den Antrag, daß behufs Anschaffung eines Transportwagens der Betrag von 1200 K in den Schlachthausvoranschlag pro 1904 eingestellt werde. Gleichzeitig sei der Stadtmagistrat zu beauftragen, das Erforderliche vorzutehnen, damit diese für die Approximierung der Stadt wichtige Angelegenheit ehestmöglich in günstigem Sinne zum Abschlusse gelange.

Gemeinderat Predobitz ist der Ansicht, daß ein Transportwagen nicht genügen werde und man daher recht zeitig an die Beschaffung eines zweiten Wagens werde denken müssen; ebenso sei auch der Kontumazstall für mindestens 40 Schweine einzurichten. Gemeinderat Rozak meinte, daß erst die Erfahrung zeigen werde, ob der dermalige Kontumazstall für unsere Verhältnisse genüge oder nicht und gab schließlich dem Wunsche Ausdruck, daß der in Aussicht genommene Transportwagen bei heimischen GeWERbetreibenden bestellt werde. — Bei der Abstimmung wurden die Anträge des Referenten angenommen.

Derſelbe Referent berichtete weiters über die Petition der kaufmänniſchen Genoffenſchaft in Urfahr in Betreff der Sonntagruhe in Handelsbetrieben. Die Petition befaßt ſich mit den Handelsverhältniſſen in kleineren Orten und der Laibacher Gemeinberat ſei daher nicht in der Lage, die in derſelben niedergelegten Petita zu unterſtützen. Der Antrag des Referenten, daß über dieſe Petition zur Tagesordnung übergegangen werde, wurde ohne Widerrede angenommen.

Gemeinderat Senetović berichtete über die beabsichtigte Attivierung eines privaten pädagogischen Kurses für solche Absolventinnen der städtischen höheren Mädchenschule, welche sich an der Lehrerinnen-Bildungsanstalt der Maturitätsprüfung unterziehen wollen. Jede solche Absolventin hätte ein Schulgeld von 10 K monatlich zu entrichten. Die durch das Schulgeld nicht bedeckten Kosten dieses Kurses wären aus dem städtischen Kontretalsonde zu bestreiten. Der Antrag des Referenten wurde einhellig angenommen.

Die Gemeinderäte Dimnit und Großelz berichteten über die Verwendbung verschiedener Dotationen an den städtischen Volksschulen. Die Berichte wurden zur Kenntniß genommen. Dem Schuldiener Briceij wurde für dessen Verrichtungen im Schulbade der Mädchenvolksschule bei St. Jakob eine jährliche Remuneration von 50 K bewilligt. Der Aushilfs-Kinderergärtnerin Karoline Zehrer wurden ihre Bezüge auch für die Ferienzeit zugesichert und der Frequentantin der Fachschule für Spizemäherei in Wien Maria Rakovec der Genuß des ihr gewährten Stipendiums für ein weiteres Jahr verlängert.

Behufs Anschaffung einiger neuer Schulbänke wurde für die Volksschule auf dem Karolinengrunde ein Kredit von 250 K bewilligt und für die L. f. Oberrealschule ein Nachtragskredit von 390 K genehmigt. Der angesprochene Betrag für die Adaptierung einer Modellierschule an der hiesigen Realschule aber wurde abgelehnt, da der in Aussicht genommene Baulerraum sich zu diesem Zwecke nicht eignet.

Zum Zwecke der Anschaffung der Broschüre „Der Lehrer als Arzt“ für die städtischen Volksschulen wurde der Betrag von 10 K bewilligt und schließlich ein Refus des Hausbesizers A. Berglez in Angelegenheit der vorgeschriebenen Grundsteuer als unbegründet abgewiesen.

Sodann wurde die öffentliche Sitzung um 7 Uhr
abends geschlossen.

Ein festlicher Gedenktag in unserer Arbeiterkolonie.
(Schluß.)

Daß unser Verein in uneigennützigster Weise lediglich nur danach strebt, dem in Laibach trotz der vielen Neubauten speziell für die arbeitende Klasse leider noch immer sehr fühlbaren Mangel an schönen, gesunden und billigen Wohnungen nach Kräften abzuheben, und daß er hiebei treuer in finanzieller, noch aber in politischer oder nationaler Hinsicht irgendwelche Nebenabsichten verfolgt, das wissen Sie alle selbst und das können vor allen die fünf Veteranen von heute aus eigener 15jähriger Erfahrung am besten bezeugen.

Den sprechendsten Beweis hierfür bietet ja die Veranlassung unserer heutigen bescheidenen Feier sowie der Umstand, daß sich von nun an alljährlich die Zahl jener Kolonisten um einige vermehren wird, denen unsere Häuser fortan für ihre ganze Lebenszeit eine schöne und unentgeltliche Heimstätte bieten werden.

Mit Gottes Hilfe hoffen wir auch schon in Kürze in die Lage zu kommen, die Zahl unserer Häuser noch weiter vermehren zu können.

Ich glaube daher namens der Vereinsleitung mit einiger Berechtigung der Erwartung Ausdruck geben zu dürfen, daß Sie alle, denen ja über kurz oder lang die gleiche schätzenswerte Begünstigung wie unseren heutigen Veteranen blüht, dies ehrend anerkennen und insbesondere der Stifterin und

mächtigen Förderin unseres Vereines, der Krajinischen
Sparcasse, ein dankbares Gedenken bewahren werden.

Verehrte Anwesende! Sie wissen, daß wir heute den 4. Oktober schreiben, und als gute Oesterreicher kennen Sie zweifelsohne auch die Bedeutung des heutigen Tages. Es ist das Namensfest unseres allberehnten und geliebten Monarchen, dessen väterlicher Fürsorge ganz besonders die arbeitende Bevölkerungsklasse Oesterreichs im Laufe der letzten Jahrzehnte eine ganze Reihe segensreicher Wohlfahrtsanstalten und wohlthätiger sozialgesetzlicher Bestimmungen zu verdanken hat. Ich glaube daher meine Worte nicht besonders und würdiger schließen zu können, als indem ich auf diesen Gedenttag unseres allberehnten, leider gerade jetzt in seinen älteren ruhebedürftigen Tagen von so schweren politischen Sorgen niedergebrühten Herrschers hinweise und Sie alle einlade, dankbaren Herzens mit mir in den Ruf einzustimmen:

„Gott erhalte Seine Majestät unseren gütigen, wahrlich nicht auf Rosen gebetteten Kaiser Franz Josef I.! Er lebe dreimal hoch! — Zivio!“

Stürmische Hoch- und Zivioruse folgten der Rede des Präsidenten und begleiteten desgleichen die Klänge der mit dem Kaiserliebe einfallenden Musikkapelle. Auch hatte sie ein lebhaftes Echo in den Kreisen der antworfenden Arbeiterschaft geweckt, die nun ihrerseits durch mehrere Vertreter den lebhaft empfundenen Gefühlen der Dankbarkeit und Verehrung sowie treuer Anhänglichkeit an den Verein berebten Ausdruck gab. Namens der fünf Jubilare dankte zunächst Herr K e b e r in gerührten Worten für die ihnen vom heutigen Tage an zuteil gewordene große Wohltat, während in Vertretung des von den Arbeitern selbst gewählten ständigen Mieterkomitees zunächst dessen Obmann, Herr Schriftsetzer Otto L u t t a, in deutscher und sodann Herr Lokomotivführer Josef W e r n i l in slowenischer Sprache, beide in fließender, wohlgefehrter Rede das humane Wirken des Vereines, die mächtige Gönnerschaft der Krainischen Sparlasse und nicht zum wenigsten auch das wohlwollende Entgegenkommen der Vereinsleitung priesen und ihren herzlichsten Dank an alle diese Faktoren in jubelnd begrüßten Hoch- und Ziviorusen auf den langjährigen, allverehrten Obmann, als den eigentlichen Anreger und Schöpfer des Vereines, begeistert ausklingen ließen.

Während sich nun die ältere Generation an den Tischen gütlich tat, entwickelte sich auf dem geräumigen Wiesenplane ein überaus belebtes und buntes Kindertreiben. Die äußerst zahlreiche Jugend, in Knaben- und Mädchengruppen getrennt, ergözte sich da bis zum Anbruche der Dämmerung unter dem überaus geschickten Spiel-Arrangement Vernits, dem überdies auch einige der erwachsenen jungen Hausmädchen helfend zur Seite standen, an den verschiedenartigsten und launigsten Spielen und trug hiedurch nicht unwesentlich zur noch lebhafteren Unterhaltung der Festtheilnehmer bei. Die halb- und ganzwüchsige Jugend wieder ließ sich gar bald von den Tanzweisen der Kapelle verlocken und verschaffte sich so, wenn auch nicht just auf spiegelglattem Parket, ihr separates fröhliches Tanzvergnügen. Mit einem Worte, es herrschte allseits die heiterste, durch keinen Zwischensfall getrübbte Stimmung, und der Abend war bereits sehr tief herabgesunken, als das gelungene Fest sein Ende fand.

In der zahlreichen Mieterkolonie aber hatte dieses vom bewährten Häuseradministrator des Vereines, Herrn Spartaassadjunkten Alois D z i m s k i, in allen seinen Teilen mit glücklicher Hand und reicher praktischer Erfahrung vortrefflich arrangierte Fest sichtlich den allerbesten Eindruck hervorgerufen und nicht wenig dazu beigetragen, das Gefühl familiärer Zusammengehörigkeit aller sowie das angenehme Bewußtsein zu stärken, der Fürsorge und dem Schutze eines wahrhaft humanen Vereines überantwortet zu sein, der seine Aufgabe in nicht genug dankenswerter Weise zu erfüllen bestrebt ist. Den fünf Jubilaren von heute werden nämlich schon im Laufe des Jahres 1904 weitere z e h n F a m i l i e n folgen, die von da an sich zeit lebens der gleichen Erregungenschaft zu erfreuen haben werden wie die diesmaligen ersten fünf Pioniere. Wer vermöchte angesichts dieser Ziffern an der wahrhaft segensreichen Tätigkeit des genannten Vereines noch zu zweifeln?

Nicht unbefont wollen wir übrigens auch den Umstand lassen, daß alle Teilnehmer des schönen Festes von dem überaus frischen und gesunden Aussehen sämtlicher Kinder auf das angenehmste berührt waren. Aus den pausbäckigen, in den frischesten Farben erblühenden Gesichtern der Jungen, die ausnahmslos einen hocherfreulichen Gegensatz zu den nur zu oft schwächlichen und blutarmen Gestalten anderer, in feuchten und trüben Dach- oder Kellerwohnungen aufwachsenden Arbeiterkinder bildeten, konnte man so recht deutlich den wohlthuenden Einfluß ersehen, den die durchwegs gesunden, lustigen und sonnigen Wohnungen unserer Arbeiterhäuser in Bezigrab und vor allem die Möglichkeit täglich viestündigen Aufenthaltes im Freien in hygienischer Beziehung ausübten. Und speziell in diesem Momente: der Fürsorge für das Heranwachsen einer gesunden, lebensfrischen und darum auch lebensfrohen jungen Generation liegt vielleicht sogar das größere und für die Allgemeinheit wertvollere Verdienst dieses Vereines. Und so wollen wir denn nicht nur mit den Festteilnehmern allein, sondern mit allen, für das geistige und leibliche Wohl unserer Mitbürger Besorgten dem ferneren Wirken und Gedeihen des Vereines ein herzliches „Glück auf!“ zurufen. Er blühe und gedeihe bis in die fernsten Zeiten!

Laibach, den 5. Oktober 1903.

— (Personalnachricht.) Der t. t. provisorische
Fortwärt Franz Kallan in Laibach wurde zum definitiven
Fortwärt III. Klasse unter Befassung auf seinem gegen-
wärtigen Dienstorte ernannt. —o.

Laibach.